

Birge Krondorfer

## **Kritische Betrachtung von Kapitalismus und Gerechtigkeit**

Deine Annahmen sind Fenster zur Welt. Putze sie gelegentlich, damit Licht hereinkommt. Isaac Asimov

Der Titel der Konferenz „Klimakrise und Geschlechtergerechtigkeit“ ist nicht unmittelbar einleuchtend. Klima, Umwelt, überhaupt Natur, das betrifft, wenn's zusammenkracht doch alle Menschen ohne wenn und aber ... . Vielleicht in Phasen: die Armen global zuerst – da hätten sie dann mal den Vortritt – und am Ende wir Reichen; aber letztlich sind alle dann ‚alle‘. Zudem: Gerechtigkeit und Gleichheit schließen sich aus, Gerechtigkeit und Freiheit, zumindest wenn wir diese als individuelle und subjektive Freiheit verstehen, schließen sich aus. Und gerade beim Klima geht sich Gerechtigkeit im Modell der Gleichheit nie aus. „Hier liegt das Dilemma, das die Grünen zwar benennen können, aber nicht zu lösen fest entschlossen sind: Es ist der Massenwohlstand und sein Anwachsen im nationalen wie globalen Maßstab. .... Masse in Wohlstand – das ist die eigentliche Formel der Klimakatastrophe. Auch wenn unter Gleichheitsaspekten nichts wünschenswerter ist, wird man sagen müssen: Die soziale Gerechtigkeitsfrage wurde und wird bis auf den heutigen Tag auf Kosten der Umwelt gelöst.“ (Jens Jessen, Klimaschutz ist nicht lieb. DIE ZEIT Nr. 42/19)

### *Gerechtigkeit und Geschlecht*

„Differenz ohne Gleichheit bedeutet gesellschaftlich Hierarchie, kulturell Entwertung, ökonomisch Ausbeutung. Gleichheit ohne Differenz bedeutet Assimilation, Anpassung, Gleichschaltung, Ausgrenzung des ‚Anderen‘.“ (Annedore Prengel 1990)

Gerechtigkeit ist immer ein normativer Begriff. Und bezieht sich „auf die Gesamtheit der wechselseitigen Ansprüche und Verbindlichkeiten bzw. der Rechte und Pflichten, die die Menschen gegeneinander haben“ (Peter Koller 1994), also kurz gesagt darauf, was wir uns gegenseitig schulden. Dieses Moment der Wechselseitigkeit ist eines der grundlegendsten Bestimmungsmerkmale von Gerechtigkeit: Gerechtigkeit bezieht sich immer auf eine Relation zu anderen, auf ein zwischenmenschliches Handeln oder Verhältnis.

Es gibt verschiedene Konzeptionen (z.B. kommunitaristische, anerkennungstheoretische, antiegalitaristische) von Gerechtigkeit. Allen gemeinsam ist die Ignoranz gegenüber den Geschlechterverhältnissen, womit sie hinter ihren eigenen Ansprüchen zurückbleiben. Beim Thema Geschlechtergerechtigkeit jedenfalls sind die strukturelle Ebene (gleichwertige gesellschaftliche Zuständigkeiten), die symbolische Ebene (androzentrische Ordnung, männliche Standards) und die subjektbezogene Ebene (Wertschätzung unterschiedlicher Seins- und Lebensweisen) zu beachten.

„Wenn es der [liberalen Demokratie] ernst ist mit den Prinzipien universaler, also auch für die Frauen geltender Freiheit und Gleichheit, wird nichts weniger auf der Tagesordnung stehen als die Restrukturierung, um nicht zu sagen Revolutionierung aller Bereiche der Gesellschaft.“ (Cornelia Klinger 1994) (Nach Irene Pimminger, Geschlechtergerechtigkeit. Ein Orientierungsrahmen für emanzipatorische Geschlechterpolitik, Friedrich Ebert Stiftung)

Auf den Punkt gebracht: Obwohl die globale Wirtschaft in den letzten Jahrzehnten rasant gewachsen ist, leben noch immer 766 Millionen Menschen in extremer Armut. Und während im Jahr 2010 noch 388 Personen so viel Reichtum wie die ärmere Hälfte der Weltbevölkerung besaßen, sind es 2017 nur noch acht Männer. (Nach I.L.A.Kollektiv, Auf Kosten anderer? Wie die imperiale Lebensweise ein gutes Leben für alle verhindert.) Wir müssen es deutlich sehen und sagen: Es sind Männer, die die Welt an die Wand fahren, sie sind die Kapitäne und Souveräne, diese Bosse der (globalen) Konzerne.

*Kritik der Fortschrittsideologie der Moderne*

Die Neuzeit beginnt mit einem gewaltigen und gewaltsamen Distanzierungsakt, der alle bisherigen Abhängigkeiten auflösen sollte: von der Natur, von Gott, von feudaler Herrschaft. Die Neuzeit entstand aus der Kombination von Säkularisierung, Monetarisierung und Technologisierung. Aller nicht-menschlichen Natur (wozu auch Menschen anderer Kontinente gehörten) wird jede Eigenständigkeit aberkannt, sie wird zum Objekt. Auf Seiten des Subjekts gilt die Befreiung von einer irrational eingreifenden transzendenten Macht, das hieß Entdeckung des Ich, der Einzelperson, Autonomie und Selbstbestimmung. Deren Zwiespältigkeit zeigt sich in der Gleichsetzung von Selbstverwirklichung mit dem Zwang zur Arbeit. Das Produktionsgebot – Technologie, Industrie, Warenproduktion – ist Grund und Ziel aller gottesebenenbildlichen (Selbst-) Schöpfungsphantasien. Wobei das gesamte Wirtschaftssystem von dieser Auszeichnung der Produktion abhängig ist. Quantität, Messbarkeit und die Denkstruktur der Logik (Widerspruchsfreiheit, Subsumptionslogik) sind notwendige Bedingungen einer global erfolgreich gewordenen Produktivität. Das neuzeitliche Credo heißt Fortschritt; da Wettbewerb ein immer Besserein fordert ist Konkurrenz statt Solidarität gefragt. Wie kann Selbstreflexion und Systemkritik ihren Ort, ihre ‚kollektive Autonomie‘ finden, wenn diese nur im Innen (z.B. in den dafür reservierten Universitäten, die inzwischen aber auch dem Kriterium der Messbarkeit etc. unterliegen) etabliert sind? Probleme, so die Devise, dürfen nur im Innen gelöst werden (immer mehr von Gleichen), als Ganzes steht das System nicht zur Disposition. (Paraphrasiert nach Peter Heintel) Und Parteien sind nolens volens systemimmanent. Allgemein sollte erkannt werden, dass Waren-, Geld-, Organisations – und Denkform verknüpft sind.

Was uns fehlt ist die Kritik unserer imperialen Lebensweise, Auseinandersetzungen mit dem Anthropozän, der als Andropo-Kapitalozän bezeichnet werden muss. Was fehlt ist Kritik am Produkt(ions)fetischismus, an unserem Wohlstand, der ein weniger entwickeltes Außen bedarf, damit er nicht an seinen ökologischen Widersprüchen zugrunde geht. (Stephan Lessenich) Jetzt sind wir in der historischen Situation, dass sich die Externalisierung der ökologischen Kosten nicht mehr ausgeht – sie sind jetzt hier. Das ist nur ‚gerecht‘. Es fehlt die Wahrnehmung der eigenen Beteiligung an technologischer und profitorientierter Männerherrschaft. „Mir ist aus Demokratien kein anderer Fall bekannt, in dem eine Technologie mit einer solchen Dreistigkeit flächendeckend implementiert werden soll, ohne dass auch nur eine einzige Bürgerin oder ein einziger Bürger gefragt worden wäre, ob sie oder er es möchte, dass ihre oder seine komplette Lebens- und Arbeitswelt gemäß den Technikfantasien einer machtvollen Männergruppe aus einem sagenumwobenen Ort namens Silicon Valley gestaltet wird.“ (Harald Welzer, Ethik in Zeiten der Digitalisierung, taz.de.)

*Feminismus* ist mehr als Geschlechteridentitäts- und Anerkennungsfragen, was schon Nancy Fraser am derart fokussierten Postfeminismus als neoliberal punziert kritisierte, weil die Frage der sozialen Gerechtigkeit und damit der Ökonomie nicht mehr relevant war. Feminismus ist radikale Distanz zu den grundgefestigten Voraussetzungen unseres Daseins – im Denken und im Handeln. Es geht nicht um Ge- und Verbote, es geht – um es mit Gayatri C. Spivak in Bezug auf Frauen/Bildung zu sagen – um eine „Neuordnung des Begehrens“ im Sinne eines Nonkonformismus. Es geht nicht um Moral, es geht um eine Ethik des Politischen. Eine Aussage von Hannah Arendt (in „Kollektive Verantwortung“) lautet: „Es werden keine moralischen, individuellen und persönlichen Verhaltensmaßstäbe es jemals möglich machen, uns von der kollektiven Verantwortung zu entlasten. Die stellvertretende Verantwortung für Dinge, die wir nicht getan haben, das Auf-uns-Nehmen der Konsequenzen ... ist der Preis, den wir für die Tatsache zahlen, dass wir unser Leben nicht mit uns allein, sondern unter unseren Gefährten leben. Sie ist der Preis dafür, dass die Fähigkeit zum Handeln, die schließlich die politische Fähigkeit par excellence ist, nur in einer der vielen und mannigfaltigen Formen

m  
e  
n  
s  
c  
h